

# Aus Handeln zur Begegnung, aus Begegnung zum Handeln kommen. Anmerkungen zu den Zielen interreligiöser Bildung

THOMAS NAUERTH

Nachdem „die Thematik Weltreligionen und Interreligiöses Lernen bis in die 90er Jahre ein Randthema in der Breite der religionspädagogischen Debatten“<sup>1</sup> war, ist in den letzten Jahren eher von einem Boom des Themas zu sprechen.<sup>2</sup> Grundsatzfragen sind allerdings weiterhin weit weniger geklärt, als es häufig den Anschein hat. Vor diesem Hintergrund verstehen sich die folgenden Anmerkungen zu den Zielen interreligiösen Lernens als kleine kritische Rückfrage in der Hoffnung auf einige weiterführende Perspektiven.

## I Dialog wozu?

„Interreligiöse Bildung verfolgt das Ziel, Dialog- und Orientierungsfähigkeit im weltanschaulichen Pluralismus zu stärken. Lernen geschieht dabei durch die Wahrnehmung des anderen Glaubens und die Begegnung mit Andersgläubenden.“ So heißt es lapidar und scheinbar eindeutig zu Beginn des Artikels „Interreligiöse Bildung“ auf der Homepage der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.<sup>3</sup> Auch im katholischen Bereich findet sich diese Zielvorgabe von „Dialog- und Orientierungsfähigkeit“, wenn auch die Begrifflichkeit variieren mag:

„Interreligiöse Kompetenz gilt als Fähigkeit und Fertigkeit, als Einstellung und Haltung, angemessen mit dem Religionsplural umzugehen und eine eigene begründete und verantwortungsvolle Position zu Religion angesichts des Religionsplural einzunehmen.“<sup>4</sup>

---

1 Lähnemann: Art. Dialog der Religionen: Entwicklung, Modelle, religionspädagogische Relevanz.

2 Vgl. nur die Übersichten über die religionspädagogische Debatte bei Nipkow: Ziele interreligiösen Lernens als mehrdimensionales Problem; und bei Meyer/Tautz: Art. Interreligiöses Lernen.

3 Online zugänglich unter: [https://www.ezw-berlin.de/html/3\\_9561.php](https://www.ezw-berlin.de/html/3_9561.php).

4 Schambeck: Interreligiöse Kompetenz, S. 201.

Die Frage, ob die so gewonnene Dialogfähigkeit denn auch ein eigenes inhaltliches Ziel hat, oder, anders formuliert, wozu die neu gewonnene Orientierungsfähigkeit im weltanschaulichen Pluralismus denn praktisch genutzt werden kann, wird dagegen selten gestellt. Im schulischen Kontext bzw. generell in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind solche Anschlussfragen allerdings gar nicht so exotisch, wie sie vielleicht klingen mögen, denn sie berühren einen Faktor, der häufig in seiner Bedeutsamkeit unterschätzt wird, den Faktor Nützlichkeit. Was bringt mir Religionsunterricht, was leistet mein Glaube oder der christliche Glaube generell; was nutzt mir Dialog- und Orientierungsfähigkeit „durch die Wahrnehmung des anderen Glaubens und die Begegnung mit Andersgläubenden“? Das Thema „Nützlichkeit von Religion“ ist religionspädagogisch eher ein No-Go-Thema, aber in den Augen der Nutznießer von religionspädagogischen Maßnahmen scheint nichts naheliegender als die Frage, „Was hab ich davon?“.

## 2 Religion(en) befragen

Welchen Nutzen könnte man von der Begegnung mit anderen religiösen Menschen, präziser mit Menschen, die in einer anderen Religion religiös sind, haben? Die Antwort ist nur bei sich als religiös verstehenden Menschen im Grunde einfach. Die Probleme, die sich aktuell in unseren postmodernen Gesellschaften Menschen stellen, die auf christliche Weise religiös sind, drängen sich als Fragen an die anderen religiösen Menschen geradezu auf: Wie lebt ihr in dieser postmodernen, immer stärker areligiösen, durchkommerzialisierten Gesellschaft, welche Probleme habt ihr unter diesen Bedingungen als religiöse Menschen, welche Lösungen – gerade auch spirituelle Lösungen – für welche Probleme diskutiert ihr? Soweit die Situation bei einer Begegnung zwischen religiösen Menschen. Hier findet, entgegen aller pathetischen Betonung der Fremdheit anderer Religionen zunächst ein Zusammentreffen von Menschen statt, die etwas fundamental Gemeinsames haben, beide Partner\*innen verbindet Religiosität. Und dieses Gemeinsame grenzt beide Partner\*innen gemeinsam ab von großen Teilen der umgebenden Gesellschaft. Der amerikanische Theologe Thomas Merton hat dies bereits in den 60er Jahren sehr klar ausgesprochen, als er sich für den buddhistischen Mönch und Lehrer Thich Nhat Han einsetzte: „Wir sind beide Mönche (...) Wir sind beide Dichter (...) Ich habe mit Nhat Han viel mehr gemeinsam als mit manchem Amerikaner und scheue mich nicht, es zu sagen.“<sup>5</sup>

Im schulischen Kontext ist allerdings gerade nicht davon auszugehen, dass alle Schüler\*innen sich als religiöse Menschen verstehen. Für nicht-

<sup>5</sup> Merton: Nhat Hanh ist mein Bruder, S. 364.

religiöse Menschen sind fremde Religionen so fremd, wie die christlichen Mehrheitskonfessionen hierzulande ihnen fremd erscheinen. Aber auch, und vielleicht gerade nichtreligiöse Schüler\*innen haben Fragen, zumindest sollten sie Fragen an die christliche Religion entwickelt haben. Im Rahmen eines Verständnisses von Religionsunterricht als Aufbau religiöser Bildung und religiöser Kompetenz ist dies ein wichtiges Teilziel. Solche Fragen lassen sich auch an fremde Religionen richten (das Befragen dieser Religionen gerät dann allerdings sehr leicht in einen stark religionskundlichen Expeditionsmodus). Zudem dürfte das Interesse bei sich nicht als religiös im engeren Sinn verstehenden Schüler\*innen, nun auch noch fremde Religionen zu erkunden bzw. mit ihnen in einen Dialog (worüber?) zu treten, sehr begrenzt sein. Das Christentum in seinen verschiedenen konfessionellen Ausprägungen ist da bereits als fremdes Land und Gelände groß und unübersichtlich genug, der Dialog mit christlich religiösen Menschen anstrengend genug.

Die Zielvorgabe von „Dialog- und Orientierungsfähigkeit“ ist so gesehen womöglich doch stärker von Interessen religiöser Menschen aus gedacht, sie ist nicht ganz so selbstverständlich, wie häufig behauptet wird. Auch die wachsende multireligiöse Landschaft in Deutschland bedeutet nicht automatisch eine Steigerung des Interesses an Dialog- und Orientierungsfähigkeit. Dass interreligiöses Lernen „zu einem gesellschaftlichen Zusammenleben im Sinne von Frieden und Toleranz, Anerkennung des Anderen und Respekt voreinander“<sup>6</sup> befähigt, wird zwar oft behauptet. Der Nachweis, dass nur durch religiöse Dialog- bzw. Begegnungskompetenz ein gesellschaftliches Zusammenleben in interreligiöser Gesellschaft möglich sei, dürfte allerdings zumindest für westliche demokratische Gesellschaften schwer fallen. Ein einfaches Neben-Einander-Herleben ist eine durchaus attraktive Alternative, zumal in unserer Gesellschaft generell inzwischen eine Vielzahl von sehr heterogenen Milieus und Kulturen durchaus erfolgreich aneinander vorbei leben.<sup>7</sup>

---

6 Schweitzer: Interreligiöse Bildung, S. 132.

7 Dies eindringlich deutlich gemacht zu haben, dürfte das eigentliche Verdienst der sog. Sinus Milieus sein, vgl. nur die Darstellung bei <https://www.fuergruender.de/wissen/unternehmen-fuehren/marketing/marketingkonzept/sinus-milieus/>

### 3 Religionen als Partner für Frieden und Gerechtigkeit?

Nun zeigt die aktuelle, sehr beeindruckende Jugendbewegung „Fridays for Future“, dass junge Menschen noch ganz andere, sehr konkrete Fragen an die Gesellschaft allgemein, an die älteren Menschen insbesondere und natürlich auch an die „alten“ Religionen haben. Es sind Fragen des Lebens und Überlebens auf diesem Planeten. Könnte man daher vielleicht nicht die Perspektive umdrehen? Die am Anfang zitierte Definition interreligiöser Bildung würde dann lauten:

Interreligiöse Bildung verfolgt das Ziel, Dialog- und Orientierungsfähigkeit zu stärken, um den großen Herausforderungen für das Überleben der Menschheit gemeinsam besser gerecht werden zu können. Lernen geschieht dabei vorrangig durch die Wahrnehmung der diesbezüglich gegebenen Potenziale des anderen Glaubens und die Begegnung mit aus diesem Glauben heraus engagierten Menschen.

Warum nicht interreligiöse Bildung und Begegnung zudem mit der Frage verbinden: Können wir etwas Gemeinsames unternehmen, um diesen Planeten, den zumindest alle abrahamitischen Religionen als Schöpfung eines guten Gottes verstehen, vor weiterer Zerstörung zu bewahren? Ein auf diese Weise in Gang gesetztes interreligiöses Lernen wäre ein indirektes, beiläufiges Lernen, es wäre problemorientiert und vor allem von Anfang an handlungsorientiert.<sup>8</sup>

Es sei „an erster Stelle unsere Sache, uns den anderen Gläubigen zu öffnen, um gemeinsam mit ihnen mutig und mit Ausdauer das großartige Werk des Aufbaus jenes Friedens in Angriff zu nehmen, nach dem sich die Welt sehnt“, mit diesen Worten beendete Johannes Paul II. seine Botschaft zum Weltfriedenstag 1992. Eine solche Schwerpunktsetzung ist aktuell in Deutschland in Bezug auf den interreligiösen Dialog auf offizieller Ebene in keiner Weise gegeben. Das hat sicher auch damit zu tun, dass für das Christentum hierzulande in Gestalt seiner verfassten Kirchen die Fragen, wie wir die Zukunft unseres Planeten aufbauen sollen, nicht im Zentrum seiner Bemühungen und seines Nachdenkens stehen. Ganz anders sieht es dagegen im internationalen Bereich aus. Papst Franziskus hat im März 2019 in einer Ansprache an die Teilnehmer\*innen einer Konferenz zum Thema „Religionen und nachhaltige Entwicklungsziele“ formuliert: „Was die religiösen Menschen betrifft, so müssen wir die Schätze unserer

<sup>8</sup> Vgl. zum Folgenden auch Nauerth: Frieden als transformierendes und bildendes Thema zukunftsfähigen interreligiösen Dialogs.

besten Traditionen öffnen für einen echten und respektvollen Dialog darüber, wie wir die Zukunft unseres Planeten aufbauen sollten.“<sup>9</sup> Das ist auch ein didaktisch schönes Bild: die Schätze öffnen, zeigen und gemeinsam darüber nachdenken, wie diese Schätze uns helfen für die Arbeit an der Zukunft unseres Planeten. Es geht darum, eine neue Perspektive für den interreligiösen Dialog zu gewinnen, bei der nach dem selbstlosen Dienst an der gesamten Gesellschaft, den eine Religion leisten bzw. motivieren kann, gefragt wird:

„Wir – die wir an Gott und an die endgültige Begegnung mit ihm und an sein Gericht glauben – verlangen ausgehend von unserer religiösen und moralischen Verantwortung mit diesem Dokument von uns selbst und den leitenden Persönlichkeiten in der Welt, von den Architekten der internationalen Politik und der globalen Wirtschaft, ein ernsthaftes Engagement zur Verbreitung einer Kultur der Toleranz, des Zusammenlebens und des Friedens; ein schnellstmögliches Eingreifen, um das Vergießen von unschuldigem Blut zu stoppen und Kriegen, Konflikten, Umweltzerstörung und dem kulturellen und moralischen Niedergang, den die Welt derzeit erlebt, ein Ende zu setzen.“<sup>10</sup>

Dieser Textauszug findet sich in der gemeinsamen „Erklärung zur Geschwisterlichkeit aller Menschen“, unterzeichnet in Abu Dhabi am 04.02.2019 vom Großimam von Al-Azhar Ahmad Al-Tayyeb und von Papst Franziskus. Weiter heißt es dort:

„Al-Azhar und die Katholische Kirche bitten, dass dieses Dokument Forschungs- und Reflexionsgegenstand in allen Schulen, in den Universitäten und in den Erziehungs- und Bildungseinrichtungen werde, um dazu beizutragen, neue Generationen zu bilden, die das Gute und den Frieden bringen und überall das Recht der Unterdrückten und der Geringsten verteidigen.“<sup>11</sup>

9 Online zugänglich unter: [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2019/march/documents/papa-francesco\\_20190308\\_religioni-svilupposostenibile.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2019/march/documents/papa-francesco_20190308_religioni-svilupposostenibile.html).

10 Online zugänglich unter: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2019-02/papst-franziskus-abu-dhabi-gemeinsame-erklaerung-grossimam.html>.

11 Ebd. Diese Erklärung hat inzwischen weitere Dokumente inspiriert, so wurde im Mai 2019 ein gemeinsames Dokument über christliche Friedenserziehung zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und dem Vatikan mit dem Titel „Friedenserziehung in einer multireligiösen Welt – eine christliche Perspektive“ verabschiedet (vgl. <https://www.katholische-sonntagszeitung.de/Nachrichten/Kirchen-verabschieden-Dokument-zu-Friedenserziehung-Mittwoch-22.-Mai-2019-09-05-00>) und Anfang März 2020 hat die „Weltunion katholischer Frauenverbände“ zu einem interreligiösen Treffen unter dem

Die zentrale Autorität der sunnitischen Glaubensrichtung im Islam und die zentrale Autorität der katholischen Glaubensrichtung im Christentum sehen also in der Verwirklichung von Frieden und Gerechtigkeit und in der Verteidigung der Rechte der Armen gemeinsame Handlungsperspektiven beider Religionsgemeinschaften und insofern ein gemeinsames Ziel, auf das hin das Gespräch und die Begegnung zwischen den Religionen orientiert sein sollte.

Mit dieser Erklärung von 2019 ist demnach auf der Ebene der obersten Autoritäten zweier weltweit einflussreicher Konfessionen eine klare Orientierung hinsichtlich des Inhaltes und des Ziels eines interreligiösen Dialogs vorgegeben. Der Großimam und der Papst nehmen mit dieser Zielvorgabe Forderungen auf, die zwei weltweite Bewegungen bereits seit Jahrzehnten verfolgen und fordern.

Es ist zum einen das Projekt Weltethos, initiiert maßgeblich durch den katholischen Theologen Hans Küng. Der Begriff Weltethos wurde von Küng in Anlehnung an „Weltpolitik“ und „Weltwirtschaft“ gewählt, ein globales Zeitalter fordere ein globales Ethos. Küngs Ziel war eine weltgesellschaftliche ethische Alphabetisierung, die auf das Potenzial der Religionen setzt. Ein erster großer Erfolg war die „Erklärung zum Weltethos“, verabschiedet vom Parlament der Weltreligionen bereits 1993 in Chicago. In diesem Dokument verständigten sich Vertreter aller Religionen über Grundprinzipien eines zukünftigen Weltethos. Kernelemente dieses gemeinsamen Ethos sind neben der „Goldenen Regel“ „vier umfassende uralte Richtlinien, die sich in den meisten Religionen dieser Welt finden“<sup>12</sup>.

Am Ende dieser Erklärung heißt es:

---

Motto „Frauen – Protagonistinnen der menschlichen Geschwisterlichkeit“ in Rom geladen und sich der Erklärung in ihrem Schlussstatement explizit angeschlossen. Das Dokument von Abu Dhabi sei „eine mütterliche Umarmung der Menschheit“ ([www.vaticannews.va/de/welt/news/2020-03/frauen-kirche-welt-dialog-muslime-christen-papst-al-tayyeb.html](http://www.vaticannews.va/de/welt/news/2020-03/frauen-kirche-welt-dialog-muslime-christen-papst-al-tayyeb.html)). Auch der ÖRK in Person seines Generalsekretärs setzt auf einen interreligiösen Dialog, der auf gemeinsames Handeln abzielt: „Gemeinsam können wir etwas bewirken. Gemeinsam können wir Hoffnung geben. In Liebe für die eine Menschheit. Lasst uns gemeinsam handeln.“ So der Schluss der Ansprache von Pastor Dr. Olav Fykse Tveit am 27.04.2017 auf einer interreligiösen Friedenskonferenz der Universität al-Azhar in Ägypten (zitiert nach <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/general-secretary/speeches/general-secretarys-address-at-al-azhar-university-27-april-2017>).

<sup>12</sup> Parlament der Weltreligionen: Erklärung zum Weltethos. Online zugänglich unter: [https://www.weltethos.org/1-pdf/10-stiftung/declaration/declaration\\_german.pdf](https://www.weltethos.org/1-pdf/10-stiftung/declaration/declaration_german.pdf).

„Unsere Erde kann nicht zum Besseren verändert werden, ohne daß das Bewußtsein des Einzelnen geändert wird. Wir plädieren für (...) ein Erwecken unserer spirituellen Kräfte durch Reflexion, Meditation, Gebet und positives Denken, für eine Umkehr der Herzen. (...) Wir laden alle Menschen, ob religiös oder nicht, ein, dasselbe zu tun!“<sup>13</sup>

Zwar arbeitet die von Küng 1995 gegründete Stiftung Weltethos seitdem kontinuierlich an diesen Zielvorgaben, ohne dass sie den deutschen Diskurs in Bezug auf interreligiöse Lernprozesse und Arbeitszusammenhänge aber bislang prägen konnte. Als zweite Bewegung ist die bereits 1970 in Kyoto gegründete „World Conference on Religion and Peace“<sup>14</sup> zu nennen. Auch diese Bewegung ist innerhalb Deutschlands eher unbekannt geblieben. Ihr zentrales Ziel, aufzuzeigen, dass für Frieden und Gerechtigkeit in allen Religionen ein hohes Potenzial besteht, spielt für den deutschen interreligiösen Diskurs und die Konzeptionen interreligiösen Lernens daher bis heute bedauerlicherweise keine zentrale Rolle. Wie desolat die Lage ist, zeigt die sehr schlechte deutsche Übersetzung auf der internationalen Homepage, wo von einem Strategieplan für die Jahre 2020–2025 gesprochen wird. Eine Übersetzung des Strategieplans ist bislang nicht zu finden. Obwohl vom 20.-23.08.2019 in Lindau am Bodensee die zehnte Weltkonferenz von Religions for Peace unter dem Motto „Caring for Our Common Future – Für unsere gemeinsame Zukunft“ stattfand, scheint es in Deutschland nicht genügend Ressourcen zu geben, um zumindest die internationale Homepage hierzulande verständlich zu gestalten.<sup>15</sup>

#### 4 Interreligiöses Lernen durch und von Praxis aus

Internationale Bewegungen und Erklärungen hierzulande bekannt zu machen, sie als Lernanlässe didaktisch zu nutzen, ist eine erste Möglichkeit, diese neue Zielvorstellung in unserem gesellschaftlichen Kontext ins Gespräch zu bringen. Doch damit diese Zielvorstellung wirklich mit Leben gefüllt wird, braucht es noch mehr. Denn wenn es um handlungsorientierte Zielvorstellungen geht, reichen theoretische Erklärungen nicht aus; gerade dann zeigt sich, dass nur aus und von bestehender Praxis zu lernen ist. Allerdings ist solche Praxis oft erst zu suchen, sie existiert meist medial unbeachtet und ist oft oder in der Regel am Rande der jeweiligen Religionen

---

13 Ebd.

14 Vgl. die Homepage der Bewegung [www.religionsforpeace.org](http://www.religionsforpeace.org).

15 Nähere Informationen zur Weltkonferenz finden sich unter <https://de.ringforpeace.org/projekte/zehnte-weltversammlung/>. Dort ist auch die Abschluss-erklärung als Download einzusehen.

angesiedelt. Aber es gibt in allen Religionen Praxen und Bewegungen, die die Potenziale ihrer Religion in die Arbeit am Überleben von Mensch und Erde einzubringen versuchen. Auch gibt es an vielen Orten Dialog- und Begegnungsprojekte, die dem gemeinsamen Handeln im Sinne der alten Zielsetzung des konziliaren Prozesses „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ verpflichtet sind. Dies soll im Folgenden beispielhaft (und in durchaus willkürlicher Auswahl) an den Themenfeldern Ökologie sowie Frieden und Gerechtigkeit gezeigt werden. Im Anschluss daran werden einige Fragen praktischer und didaktischer Natur zu diskutieren sein, die sich unweigerlich stellen, wenn man diesen Weg interreligiösen Lernens zu gehen versucht.

#### 4.1 Ökologie und Schöpfung als interreligiöse Themenfelder

Ein ungewöhnliches Foto: Vier Männer mit einer jungen Frau in der Mitte, aufgenommen vor dem Hintergrund des Stephansdoms in Wien.<sup>16</sup> Die Bildunterschrift lautet: „Enis Buzar, Islamische Glaubensgemeinschaft; Gerhard Weissgrab, Präsident der Österreichischen Buddhistischen Religionsgemeinschaft; Maris Filipic, Fridays for Future; Michael Chalupka, evang.-lutherischer Bischof; Stephan Turnovszky, Weihbischof der Erzdiözese Wien und österreichischer Jugendbischof.“

Im Text, datiert auf den 23.09.19, wird dann erläutert, dass sich „in Wien Vertreter großer religiöser Gemeinschaften hinter die Fridays-for-future-Bewegung gestellt“ hätten und eine gemeinsame Teilnahme „am kommenden Freitag um „fünf vor zwölf“ am Heldenplatz“ geplant sei. Jugendliche, die an jenem Freitag in Wien die Schule schwänzten und an dieser Demonstration teilnahmen, machten also ganz beiläufig interessante interreligiöse Begegnungs- und Lernerfahrungen.

Interreligiöse Lernerfahrungen machten wohl auch die auf der Pressekonferenz anwesenden Journalist\*innen. Sie erfuhren, dass „auch die Muslim\*innen in Österreich sich stärker für den Klimaschutz einsetzen“ und zudem „in Österreich für eine ethische Produktion von Halal-Fleisch Sorge“ tragen wollten, „um so den CO<sub>2</sub>-intensiven Import von Produkten etwa aus Ägypten durch ein regionales Angebot überflüssig zu machen.“ Der Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich, Michael Chalupka, sprach von „Verantwortung für die Schöpfung“ und stellte die Fridays-for-future-Bewegung sogar in den Kontext alttestamentlicher Prophetie: „Bereits die Propheten des Alten Testaments hätten gewusst, wenn rationale

<sup>16</sup> Online zugänglich unter: <https://schoepfung.at/site/home/aktuelles/article/766.html>. Alle folgenden Zitate auf dieser Seite sind der in dieser Fußnote genannten Homepage entnommen.

Argumente nicht mehr gehört würden, und dann entsprechende Zeichen gesetzt.“ Der katholische Österreichische Jugendbischof, Weihbischof Stephan Turnovszky, von der Erzdiözese Wien verwies darauf, dass „Papst Franziskus (...), besonders in seiner Enzyklika *Laudato Si'*, eine engagierte Sorge um die Schöpfung unmissverständlich als eine zentrale kirchliche Aufgabe aufgezeigt“ habe und der Vertreter der Österreichischen Buddhistischen Religionsgemeinschaft (ÖBR), Gerhard Weissgrab, erläuterte, dass im „Buddhismus (...) zwar keine Gottheit verehrt“ werde, man daher von „Schöpfung“ nicht sprechen könnte, „aber es gehe im Buddhismus um die komplexe Verflochtenheit von allem, was ist, auch von uns Menschen mit der Natur.“ Einsatz gegen die Klimakatastrophe sei Handeln im Sinne des ersten ethischen Grundsatzes des Buddhismus: „Des Leidens bewusst, das durch die Zerstörung von Leben entsteht, will ich mitfühlende Zuwendung üben und Wege finden, um das Leben von Menschen, Tieren und Pflanzen zu bewahren (...)“. Die Pressekonferenz schloss ab mit der feierlichen Unterzeichnung einer Grundsatzerklärung „Religions-for-future-Österreich“.

Diese Pressekonferenz und diese Teilnahme von verschiedenen Religionsvertreter\*innen waren, wie die Unterzeichnung der Erklärung zeigt, nicht eine einmalige Aktion, möglicherweise vorrangig aus PR-Gründen geboren. Ihr ging eine Initiative voraus, die auf Dauer angelegt ist: „Religions for Future“. Die Grundsatzerklärung endet mit den Worten:

„Die führenden Personen in den Religionen rufen wir auf, sich in Wort und Tat mit aller Kraft für den Erhalt der Erde einzusetzen. Von den Verantwortlichen in der Politik erwarten wir den längst überfälligen Strukturwandel hin zu einer ökosozialen Politik und Wirtschaftsordnung. Alle Menschen bitten wir, einen achtsamen Umgang mit der Natur zu pflegen, auch wenn dieser persönliche Einschränkungen bedeutet.“

Während in Deutschland Theolog\*innen teilweise mit erkennbarem Spott und Amüsement debattieren, ob die Klimaschutzbewegung nicht religiöse Züge trage<sup>17</sup>, machen sich in Österreich Vertreter\*innen der großen Religionen auf den Weg an die Seite der protestierenden Schüler\*innen. Österreich ist dabei kein Einzelfall. Im Bereich der islamischen Religion ist beispielsweise auch in Großbritannien einiges Interessantes zu lernen.<sup>18</sup> Eine „Islamic Foundation For Ecology And Environmental Sciences“<sup>19</sup> bietet – lange vor Fridays for Future konzipiert – einen „Green Guide for Muslims“ an.

17 Vgl. Körtner: Klimapolitik – die Religion der Zukunft?

18 Vgl. außerdem die Übersichten bei Volm: Der Mensch als Statthalter auf Erden; vgl. auch Binay/Khorchide: Islamische Umwelttheologie.

19 Vgl. [www.ifees.org.uk](http://www.ifees.org.uk).

Beeindruckend ist auch die auf dieser Homepage veröffentlichte „Islamic Declaration on Global Climate Change“, die in zwölf (!) Sprachen zum Download bereitsteht. Der deutsche Text schließt mit den Worten:

„Wir erinnern uns an die Worte unseres Propheten (auf ihm sei Frieden und Segen): Die Welt ist süß und grün, und Allah hat euch in der Tat zu Aufsehern darin gemacht, und Er sieht, wie ihr euch bewährt.“ (Hadīth überliefert von Muslim von Abu Sa‘īd Al-Khudrī).<sup>20</sup>

#### 4.2 Frieden und Gerechtigkeit als interreligiöse Themenfelder

So vielfältig die Szene der Friedensorganisationen und Bewegungen in Deutschland auch ist, im Bereich religiös motivierter NGOs sind aktuell nur Bewegungen zu finden, die aus christlicher Motivation heraus handeln (Pax Christi; Versöhnungsbund; Church and Peace). Dies war in Deutschland interessanterweise nicht immer so. Aus der weithin vergessenen sehr vielfältigen Friedensszene in der Weimarer Republik erwuchs gegen Ende der 1920er Jahre eine „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden“. Mit dem Wort „Konfessionen“ waren damals auch die verschiedenen Religionen gemeint. Muslimische Menschen und islamische Religion waren seinerzeit in Deutschland noch eine Seltenheit, aber es gab von jüdischer Seite durch den „Jüdischen Friedensbund“ eine aktive Beteiligung, wie aus einer Predigt des Bielefelder Rabbiners Hans Kronheim von 1929 hervorgeht:

„Es gibt heute eine beachtenswerte Friedensbewegung in der Welt, und sie ist im Wachsen begriffen. An die Spitze dieser Bewegung sind neuerdings die Religionen getreten. Wer hätte auch mehr Anlaß und wer wäre geeigneter für den Frieden zu werben als die Religion. (...) Auch in Deutschland (...) ist ein ‚Jüdischer Friedensbund‘ begründet worden, der alle Kräfte innerhalb des Judentums für den Frieden sammeln will. Hier ist die Möglichkeit, sich zu betätigen, damit unsere Stimme nicht fehle in der großen Symphonie des Friedens.“<sup>21</sup>

Seit Kurzem gibt es in Deutschland auch wieder jüdische Stimmen, die Frieden und Gerechtigkeit ins Zentrum stellen („Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost“), Hintergrund dieser Initiative ist aber der

---

20 Vgl. [www.ifees.org.uk](http://www.ifees.org.uk).

21 Kronheim: Das Verbindende in den Vordergrund rücken. Friede (Predigt zum Versöhnungstage in der Synagoge zu Bielefeld am 14. Oktober 1929).

weiter eskalierende und ungelöste Nahostkonflikt. Damit berühren solche Initiativen ein äußerst heikles, politisch sehr umkämpftes Feld. Die immer noch fortwirkende Traumatisierung durch die Shoah hat zu einer einseitigen politischen Solidarisierung mit dem Staat Israel geführt und so dazu beigetragen, dass der Israel-Palästina-Konflikt im christlich-jüdischen Dialog weithin tabuisiert wird, was sich nicht zuletzt daran zeigt, dass die „Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost“ sich verschiedentlich des Antisemitismusvorwurfs (!) erwehren musste. Für interreligiöse Bildungsprozesse dürfte es daher sehr schwierig werden, hier anzuknüpfen, weil insbesondere jeder konkreten Begegnung unweigerlich komplexe politische Debatten folgen werden.

NGOs, die im Bereich Frieden und Gerechtigkeit arbeiten und aus muslimischem Hintergrund heraus handeln, finden sich aktuell in Deutschland nicht. Ein erster Anfang ist mit der 2018 von Pax Christi initiierten „Christlich-Muslimischen Friedensinitiative (CMFI) gegeben.<sup>22</sup> Ansonsten ist hierzulande wenig von dem zu finden, was der Religionspädagoge Karl Ernst Nipkow (bezeichnenderweise in englischer Sprache) so formuliert hat: „The issue of Peace is of prime concern for interfaith dialogue and multireligious education, and perhaps now is the time to explore what the spiritual traditions of the different religions can offer to an panic-stricken world.“<sup>23</sup> Eine Ausnahme ist allerdings eine bemerkenswerte Initiative engagierter Gläubiger aus Berlin:

22 Immerhin sind vor Kurzem erstmals im deutschsprachigen Raum die wichtigsten Akteure und Bewegungen muslimischer Friedensethik und Friedenstheologie weltweit vorgestellt worden, vgl. Murtaza: Gewaltlosigkeit im Islam. Denker, Aktivisten und Bewegungen islamischer Gewaltfreiheit. Vorgestellt werden u. a. Nimr Baqir An-Nimr und die gewaltfreie Bewegung in Saudi-Arabien; Der Lehrer: Maulana Wahiduddin Khans gewaltloser ġihād und Der Intellektuelle: Asghar Ali Engineers Konzept der Nichtaggression. Vgl. außerdem Murtaza: Gewaltlosigkeit und Friedenstheologie im Islam. Online zugänglich unter: <http://islam.de/26043.php> und Humeid: Islamischer Reformier Jawdat Said. Islam als gewaltlose Religion. Online zugänglich unter: <https://de.qantara.de/inhalt/islamischer-reformier-jawdat-said-islam-als-gewaltlose-religion>. Das Projekt [www.friedenstheologie.de](http://www.friedenstheologie.de) versucht seit 2005 Artikel und Literatur zu friedentheologischen Ansätzen der drei abrahamitischen Religionen zu sammeln, vornehmlich in deutscher Sprache.

23 Nipkow: God, Human Nature and Education for Peace, Vorwort, S.vii. Sogar die III. Vorkonziliare Panorthodoxe Konferenz hielt als Zielperspektive fest: „Die Orthodoxen Lokalkirchen betrachten es als ihre Pflicht, eng mit den Gläubigen aus anderen Weltreligionen, die den Frieden lieben, für den Frieden auf Erden und für die Verwirklichung brüderlicher Beziehungen zwischen den Völkern zusammenzuarbeiten.“ (zitiert nach: Dura-Nitu: Religiöse Vielfalt und Ökumene – eine orthodoxe Perspektive, S. 470.)

„Wir sind Frauen und Männer aus verschiedenen Religionen und Weltanschauungen, darunter Hindus, Buddhisten, Juden, Christen und Muslime. Uns verbindet das Wissen um das große Geheimnis des Heiligen, welches sich in jedem Menschen und in der gesamten Schöpfung verbirgt und offenbart. (...) Wir sind zuversichtlich: Das Verlangen nach einem lebensbewahrenden Frieden wird die Menschen aller Religionen und Geistesströmungen zusammenführen. Deshalb verstehen wir uns als spirituell orientierte Friedensstifter.“<sup>24</sup>

Regelmäßig trifft sich die Gruppe seitdem in der Öffentlichkeit und hat eine Form entwickelt, in der die einzelnen Gebete der verschiedenen Religionen von den anderen Teilnehmern in Andacht, Solidarität und Schweigen mitgetragen werden:

„Mit unserem Gebet auf Straßen und Plätzen lösen wir uns aus den Erstarrungen des Alltags. (...) bringen wir die Lebensbedrohungen zur Sprache. (...). Das monatliche Friedensgebet ist Ausdruck unseres Vertrauens auf die Zusage einer gerechten Welt: In ihr lassen wir uns gegenseitig gelten und sind dankbar getragen von dem großen, uns umhüllenden Geheimnis des Heiligen.“<sup>25</sup>

Die Texte auf der Homepage dieser Initiative zeigen, dass damit für die Beteiligten und wohl auch für ihr Umfeld äußerst fundierte und reflektierte Bildungsprozesse möglich werden, bei denen (Inter-)Religiosität noch einmal in ganz neuen Dimensionen entdeckt werden kann.

Solche Initiativen sind in vielen Ländern des Südens und Ostens viel selbstverständlicher, teilweise aus leidvoller innergesellschaftlicher, religiös angeheizter Gewalt heraus entstanden. Wenig ist dazu in deutscher Sprache zu finden, häufig muss man sich mit informellen Veröffentlichungen begnügen.<sup>26</sup> Insofern zeigt sich bei diesem Themenfeld wieder einmal, welche Bedeutung eine weltweite Weitung der Perspektiven für den Bereich interreligiösen Lernens besitzt, und wie entscheidend wichtig die Überwindung eines nationalstaatlichen beziehungsweise eurozentristischen Denkens auch unter religionsdidaktischer Perspektive sein kann.

24 Zu finden unter: <http://friedensgebet-berlin.de/selbstverstaendnis>. Im lokalen Bereich ist auch noch Darmstadt zu nennen, vgl. den Bericht unter: <https://evangelisches-darmstadt.de/darmstadt-stadt/startseite/einzelansicht/news/frieden-braucht-zusammenhalt.html>.

25 Text zum fünfjährigen Bestehen des interreligiösen Friedensgebetes Berlin, online zugänglich unter: <http://friedensgebet-berlin.de/selbstverstaendnis/5jahre>.

26 Vgl. zum Beispiel das BSV Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 28 v. Oktober 2009 mit dem Titel „Gewaltfrei gegen Besatzung. Irak – Afghanistan – Palästina“ ([http://www.soziale-verteidigung.de/fileadmin/dokumente/is-pa-ir/hud\\_nr\\_28\\_web.pdf](http://www.soziale-verteidigung.de/fileadmin/dokumente/is-pa-ir/hud_nr_28_web.pdf)) und Lemu: Friedensaufbau und Extremismusprävention in Nigeria. Eine muslimische Perspektive.

## 5 Lernen über, durch und von (gemeinsames/gemeinsamem) Handeln

So einfach sich die Überlegung, als Ziel interreligiösen Dialogs die gemeinsame Weltverantwortung anzusehen, zunächst anhört, so komplex wird es, wenn diese Überlegung didaktisch konkretisiert werden soll. Auch diejenigen, die interreligiöse Lernprozesse anleiten, begleiten und fördern wollen, sind unter solcher Perspektive zunächst nicht nur gefordert, sondern schnell auch überfordert. Zu schwierig gestaltet sich die Recherche, zu fremdsprachig sind die meisten Texte, zu weit entfernt für direkte Begegnungen viele Protagonisten. Insgesamt gesehen ist die Literatur auch in Bezug auf die anderen Weltreligionen, selbst in Bezug auf das Christentum (!) in dieser Hinsicht äußerst überschaubar, von didaktisch aufbereiteten Textsammlungen ganz zu schweigen.

Hinzu kommt ein anderes schwieriges Problem. Die potentiellen Dialogpartner\*innen nicht nur im muslimischen Bereich sind hierzulande in der Regel wesentlich schlechter aufgestellt, was Ausbildung und verfügbare Ressourcen personeller wie materieller Art betrifft. Wer sich einarbeitet in die Fragen von Weltverantwortung in jüdischer wie muslimischer Perspektive, hat dann leicht eine Überzahl von Informationen zur Verfügung, von denen die Gesprächspartner\*innen, obwohl aus eben dieser Religion stammend, noch nie etwas gehört haben. So entsteht eine besondere Dialogsituation, die sehr viel Fingerspitzengefühl verlangt.

Gleichwohl, die Chancen für beide Seiten im Dialoggeschehen sind unübersehbar. Interreligiöse Bildung unter die Zielperspektive praktischen weltverändernden gemeinsamen Handelns zu stellen, eröffnet vielfältige neue Lernmöglichkeiten.

Das große Problem, „dass schulische Aufgaben, die keinen Bezug zur ‚Welt‘ der Lernenden gewinnen, von ihnen nicht als Aufgaben wahrgenommen und übernommen werden (können)“<sup>27</sup>, würde seine Dringlichkeit deutlich verlieren, wenn erkennbar wird, dass es gerade auch im interreligiösen Bereich um die Zukunftsfähigkeit der Welt der Lernenden geht; um die Frage, woher Motivationspotenziale zur Gestaltung dieser Zukunft zu gewinnen sind. Ganz neue Dialog- und Begegnungssituationen können entstehen, wenn bestimmte Initiativen einer fremden Religion mit Vertreter\*innen dieser Religion, die vielleicht von solchem religiösen Engagement in ihrer eigenen Religion noch nichts gehört haben, diskutiert werden. Ausstellungen bieten sich hierzu an, Filme oder auch die Einladung von Aktivist\*innen. Die Vielfältigkeit, in der jede Religion gelebt wird, kommt dann ganz unmittelbar für alle neu in den Blick (auch in Bezug auf die eigene Religion!).

---

27 Girmes: Die Welt als Aufgabe, S. 6ff.

Ganz neue Lernmöglichkeiten entstehen aber vor allem dann, wenn Themen aus den skizzierten Handlungsfeldern interreligiös in konkreten Projekten vor Ort angegangen werden. Aus gemeinsamem Handeln heraus erwüchse hier eine intensive und neue Form interreligiöser Begegnung.

All dies ist aufwendig, arbeitsintensiv und sicher nicht an jedem Standort religiöser Bildung so umsetzbar.

Was aber auf jeden Fall umsetzbar scheint, ist die Nutzung konkreter positiver Fallgeschichten innerweltlichen Engagements aus den (Welt-)Religionen heraus. Solche Fallgeschichten können wesentlich zur Horizont-erweiterung anregen, sie können Neugier auf die religiösen Hintergründe wecken und sie vermitteln Hoffnung! Unter didaktischem Aspekt können sie unschwer mit weiteren Rechercheaufgaben verbunden werden und ergeben so komplexe Aufgabenstellungen. Dabei profitieren Fallgeschichten aufgrund des narrativen Settings vom uralten Reiz aller gut erzählten Geschichten. Eine Fallgeschichte wird daher leichter „hängen“ bleiben. Sie verwickelt in die erzählte Welt und fängt im besten Fall den Leser, die Leserin so ein, dass die Aufgabenstellung durch die Autorität einer Geschichte erfolgt und nicht durch die Autorität eines Lehrers, einer Lehrerin.

Mit Fallgeschichten aus dem Bereich des Weltengagements der Religionen werden die Religionen nicht in ihrer Alltäglichkeit sichtbar, sondern im Bereich dessen, wozu sie Menschen motivieren können. Sie stellen dadurch häufig gesellschaftlich eingeschliffene Voreinstellungen und Vorurteile in Frage – für jede Religion, auch für die Eigene! Sie machen darüber hinaus die potentielle Nützlichkeit von Religion sichtbar, gerade auch für Menschen, die sich nicht als religiös verstehen. Nicht zuletzt dafür wird jeder Religionspädagoge, jede Religionspädagogin dankbar sein.

## Literatur

Letzter Zugriff für alle Internetverweise: 27.03.2020

- Binay, Sara/Khorchide, Mouhanad (Hrsg.): Islamische Umwelttheologie. Ethik, Norm und Praxis (Die islamische Theologie im Aufbruch, Bd. 1), Freiburg 2019.
- Dura-Nitu, Irina N.: Religiöse Vielfalt und Ökumene – eine orthodoxe Perspektive. In: Krobath, Thomas/Lindner, Doris/Petschnigg, Edith (Hrsg.): Nun sag, wie hast du's mit der religiösen Vielfalt? Zwischen Konflikt und Kompetenz in Kindergärten, Schulen und Jugendarbeit, Wien 2019, S. 457–480.
- Girmes, Renate: Die Welt als Aufgabe. In: Aufgaben. Lernen fördern, Selbstständigkeit entwickeln. Friedrich Jahresheft 2003, S. 6–11.

- Körtner, Ulrich: Klimapolitik – die Religion der Zukunft? Online zugänglich unter: <https://www.evangelisch.de/inhalte/160825/30-09-2019/klimapolitik-die-religion-der-zukunft>.
- Kronheim, Hans: Das Verbindende in den Vordergrund rücken. Friede (Predigt zum Versöhnungstage in der Synagoge zu Bielefeld am 14. Oktober 1929) In: Minninger, Monika (Hrsg.): Aus einer Hochburg des Reformjudentums. Quellensammlung zum Bielefelder Judentum des 19. und 20. Jahrhunderts, Bielefeld 2006, S. 128–132.
- Lähnemann, Johannes: Art. Dialog der Religionen: Entwicklung, Modelle, religionspädagogische Relevanz (2016). In: Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon (WiReLex). Online zugänglich unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100183>.
- Merton, Thomas: Nhat Hanh ist mein Bruder. In: Ders.: Gewaltlosigkeit. Eine Alternative, Düsseldorf 1986, S. 361–364.
- Meyer, Karlo/Tautz, Monika: Art. Interreligiöses Lernen (2015) In: Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon (WiReLex). Online zugänglich unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100068/>.
- Murtaza, Muhammad Sameer: Gewaltlosigkeit im Islam. Denker, Aktivisten und Bewegungen islamischer Gewaltfreiheit, Berlin 2019.
- Nauerth, Thomas: Frieden als transformierendes und bildendes Thema zukunftsfähigen interreligiösen Dialogs. In: Lang-Wojtasik, Gregor (Hrsg.): Bildung für eine Welt in Transformation. Global Citizenship Education als Chance für die Weltgesellschaft, Leverkusen 2019, S. 133–146.
- Nipkow, Karl Ernst: God, Human Nature and Education for Peace: New Approaches to Moral and Religious Maturity, Routledge 2018.
- Nipkow, Karl Ernst: Ziele interreligiösen Lernens als mehrdimensionales Problem. In: Schreiner, Peter/Sieg, Ursula/Elsenbast, Volker (Hrsg.): Handbuch interreligiöses Lernen, Gütersloh 2005, S. 362–380.
- Schambeck, Miriam: Interreligiöse Kompetenz. Basiswissen für Studium, Ausbildung und Beruf, Göttingen 2013.
- Schweitzer, Friedrich: Interreligiöse Bildung. Religiöse Vielfalt als religionspädagogische Herausforderung und Chance, Gütersloh 2014.
- Volm, Florian: Der Mensch als Statthalter auf Erden. In: Herder Korrespondenz 12/2017, S. 39–42.